

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei W. H. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 13

Dienstag, den 1. Februar 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Verordnung

betr. Änderung der Verordnung über die Vereitlung von Backwaren vom 2. Oktober 1915 (Beilage zu Nr. 119 des Kreisblattes).

Auf Grund der §§ 47 und 49a der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 23. Juni 1915 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden folgende Verordnung erlassen.

In der Verordnung über die Vereitlung von Backwaren vom 2. Oktober 1915 (Beilage zu Nr. 119 des Kreisblattes) werden folgende Änderungen vorgenommen:

1. Im § 1a sind die Worte „zwei und vier Pfund“ durch die Worte „eintaufendneunhundertfünfundzwanzig Gramm“ zu ersetzen.
2. Im § 1b sind die Worte „in der Form eines zweiteiligen Wasserkecks“ durch die Worte „in beliebiger Form“ zu ersetzen.

In der Verordnung über die Selbstversorgung im Verkehr mit Brotgetreide, Mehl und Backwaren im Erntejahr 1915 vom 2. Oktober 1915 (Beilage zu Nr. 119 des Kreisblattes) erhält § 1 folgenden Absatz 2:

„Vom 1. Februar 1916 ab beträgt die Menge, die ein Selbstversorger an Brotgetreide verwenden darf, auf den Kopf und Monat wieder neun Kilogramm und entspricht einem Kilogramm Brotgetreide wieder achthundert Gramm Mehl.“

Auf Grund des § 52 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 23. Juni 1915 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden der Preis für das vom Kreis abgegebene Mehl wie folgt festgesetzt:

1. für ein ein Doppelzentner Roggenmehl auf 37 Mark,
2. für ein Doppelzentner Weizenmehl auf 42 Mark.

Diese Festsetzung tritt am 31. Januar d. J. in Kraft.

Wiesbaden, den 26. Januar 1916.

Namens des Kreisaußschusses.

Der Vorsitzende: von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 28. Jan. 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Landwirte, welche für das Frühjahr Kriegsgefangene haben wollen, werden gebeten, sich sofort auf der Wachtstube des Kommandos zu melden.

Denjenigen Arbeitgebern, welche Gefangene beschäftigen, wird bekannt gegeben, daß dieselben bis spätestens 7 Uhr morgens am Lager abgeholt sein müssen.

Erbenheim, 26. Jan. 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Verordnung betr. den Ankauf von Vieh.

Auf Grund des § 12 Ziffer 1 und des § 15 Abs. 1 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Preisverordnungen vom 25. September 1915 wird für den Umfang des Landkreises Wiesbaden mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes verordnet:

§ 1. Wer Viehhandel betreibt, bedarf zur Fortsetzung dieses Gewerbebetriebes der besonderen Erlaubnis des Kreisaußschusses. Der gleichen Erlaubnis bedarf, wer Viehhandel neu anfangen will.

§ 2. Der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis ist bei dem Gemeindevorstand schriftlich zu stellen. Der Gemeindevorstand hat ihn an den Kreisaußschuß mit gutachtlicher Äußerung einzureichen.

§ 3. Der Inhaber einer nach § 1 erteilten Erlaubnis ist verpflichtet, diese während der Ausübung des Viehhandels bei sich zu führen und auf Erfordern der zuständigen Behörden oder Beamten vorzuzeigen. Ist er hierzu nicht imstande, so hat er auf Geheiß der zuständigen Behörden oder Beamten den Viehhandel bis zur Herbeischaffung der Erlaubnis einzustellen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden nach § 17 Ziffer 2 a. a. D. mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung im Kreisblatt (Raff. Anzeiger) in Kraft.

Wiesbaden, den 22. Januar 1916.

Namens des Kreisaußschusses:

Der Vorsitzende: von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 26. Januar 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt veröffentlicht, daß diejenigen, welche ärztliche Hilfe in ihrer Behausung beanspruchen, die Bestellung möglichst bis 1 Uhr nachmittags bei Frau

Dr. Gelberblom zu machen ist. Spätere Bestellungen können nur in ganz dringenden Fällen Berücksichtigung finden.

Erbenheim, 22. Januar 1915.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Von Mittwoch, den 2. d. Mts. ab wird die vierte Rate Staats- und Gemeindesteuer, sowie das letzte Drittel des Wehrbeitrages während der Rastentunden, vorm. von 8–12 Uhr erhoben.

Die Beträge der Staats- und Gemeindesteuer, sowie auch des Wehrbeitrages müssen bis spätestens den 15. Februar eingezahlt sein.

Erbenheim, den 1. Jan. 1916.

Die Gemeindefasse:

Kieber.

Bekanntmachung

Die im Gehöfte des Landwirts Ludwig Hymach Bierstadt Vordergasse 20 ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen und sind die angeordneten Sperrmaßnahmen aufgehoben.

Erbenheim, den 31. Jan. 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 1. Februar 1916.

— Für vergessene deutsche Krieger, d. h. für solche tapferen Kämpfer an allen Fronten, die keine Angehörigen daheimgelassen haben oder der Angehörige für ihre Lieben da draußen nichts zu tun vermögen, hat der bekannte „Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst“ zu Berlin W 9 im abgelaufenen alten Jahre eine sehr ausgedehnte Tätigkeit entfaltet. Ueber 90 000 solcher Vergessenen der deutschen Kriegsmacht zu Wasser und zu Land wurden durch die Hilfsbereitschaft deutscher Brüder und Schwestern der Vergessenheit entzogen; man besuchte sie, ihnen anstelle der fehlenden eigenen Familie eine warmherzige Stätte der dauernden Liebessorgsorge zu bereiten. Wieviel echter Dank dafür aus den erfreuten Herzen der überraschten Empfänger strömte, beweisen deren zahllose Zuschriften an die Wohltäter. Die Zahl der diesem Bund bekanntwerdenden Vergessenen wächst aber täglich um ein erhebliches. Heute sind schon weitere 30 000 Adressen unterzubringen! Der Bund erbittet dazu herzlich die treue Mithilfe von Stadt und Land. Wer bei dieser schönen, vaterländischen Arbeit mithelfen will, wer einem unserer Heiden das Gefühl der Vereinsamung nehmen und ihm beweisen will, daß jemand in der Heimat seiner gedenkt, der verlange von dem Bund für freim. Vaterlandsdienst in Berlin W 9 eine oder mehrere Adressen. Auch Schulen, Vereine u. dgl. werden gebeten, sich an dieser besonderen Liebestätigkeit zu beteiligen.

— Eine Steuerherabsetzung. Im Konfistorialbezirk Wiesbaden sind die Beiträge der Kirchengemeinden zum evangelischen Zentralkirchenfonds für das laufende Rechnungsjahr 1915/16 von 4%, Prozent der direkten Staatssteuer vorbehaltlich einer etwa nötig werdenden Minderhebung bis zu dieser Höhe auf 3%, Prozent ermäßigt worden.

— Silberhochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute der Landwirt Karl Weiß und Frau Lina, geb. Steiger.

— (Auszeichnung. Sanitäts-Unterschiedler Herm. Stäger von hier, Mitglied der hiesigen Feiw. Sanitätskolonne, im Füs.-Reg. Nr. 80 erhielt das eiserne Kreuz 2. Klasse.

— Die Händler gegen die Neuregelung des Viehhandels. Gestern fand in Berlin unter Leitung des Vorsitzenden des Bundes der Viehhändler Deutschlands, Daniel-Danzig, eine Versammlung von Viehhändlern aus dem ganzen Reich statt, um zu den Vorschlägen der Regierung über die Neuregelung des Viehhandels und seine Syndizierung Stellung zu nehmen. Es wurde folgende Entschliebung angenommen: „Die von Viehhändlern aller Gegenden Deutschlands besuchte Versammlung ist einstimmig der Ansicht, daß die geplante Syndizierung des Viehhandels das ungeeignetste Mittel ist, die augenblicklichen ungesunden, das Volkswohl schädigenden, überaus hohen Vieh- und Fleischpreise zu mildern, und lehnt für sich die Verantwortung hierfür ab. Die Versamm-

lung ist aber auch in der Ueberzeugung, daß die Interessen jeden Berufsstandes zurücktreten müssen, wenn in nationalem Interesse Versuche zur Hebung von Mißständen gemacht werden. Nur aus diesem Grunde soll dahin schon gewirkt werden, daß alle Viehhändler die Bestrebungen der Regierung unterstützen, damit nicht der Vorwurf gemacht werden kann, der deutsche Viehhandel habe in Deutschlands schwerster Zeit versagt.“

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 1.: Bei aufgeh. Abon. Gastspiel Jochowker. „Hohengraben“. Anf. 6 Uhr.

Mittwoch, 2.: Ab. D. „Mignon“. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, 3.: Ab. A. „Walfire“. Anf. 7 Uhr.

Freitag, 4.: Ab. C. „Des Meeres und der Liebe Wellen“. Anfang 7 Uhr.

Samstag, 5.: Ab. D. „Die Fledermaus“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 1.: „Herrschaftlicher Diener gesucht“.

Mittwoch, 2.: „Komödie der Worte“.

Donnerstag, 3.: „Die selige Exzellenz“.

Freitag, 4.: Volksvorstellung. „Wo die Schwalben nisten“.

Samstag, 5.: Neu einst: „Als ich noch im Flügelkleide“.

Wer Brotgetreide veräußert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 31. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 31. Januar. Unsere neuen Gräben in der Gegend von Neuville wurden gegen französische Wiedereroberungsversuche behauptet.

Die Zahl der nordwestlich des Ghöfste La Folie gemachten Gefangene erhöhte sich auf 318 Mann, und elf Maschinengewehre.

Gegen die am 28. Jan. südlich der Somme von schlesischen Truppen genommene Stellung richteten die Franzosen mehrfache Feuerüberfälle.

Allgemein litt die Gefechtsintensität unter nebligem Wetter.

In Erwiderung der Bombenabwürfe französischer Luftfahrzeuge auf die offene Stadt Freiburg, haben unsere Luftschiffe in den beiden letzten Nächten die Festung Paris mit anscheinend bestriedigendem Erfolg angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffsversuche gegen den Kirchhof von Wisman an der War scheiterten in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.



Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 2. Februar 1916, abends 7 Uhr: Kriegsebstunde.

Vied 188.

An freiwilligen Gaben

zum Behen der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Weiss und Frau Krämer an Wochenbeiträgen 36.15 M.

Zur Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.

J. K. Breitenbach, Kassierer.

Japanische Stimmen

Das in Tokio erscheinende Blatt „Yamato Shimbun“ erklärt in einer Reihe von Artikeln, betitelt: „Eine Votschaft aus England“, daß der Verlauf des Krieges das japanische Volk vollständig enttäuscht hat. Obgleich Japan Mitglied des großen Bündnisses ist, erklärt der Chefredakteur des „Yamato“ offen, daß die Ententemächte diesen Krieg verlieren, und sagt, daß selbst wenn der Konflikt unentschieden enden sollte, Japan und England nicht imstande sein werden, in freundschaftlichen Beziehungen zu verbleiben. Das englisch-japanische Bündnis hat Japan zum Verteidiger von Englands Interessen in Indien gemacht. Als der Vertrag erneuert wurde, sagte sich England von jeder Verantwortung los, im Falle Japan und die Vereinigten Staaten zum Kriege kommen würden. „Yamato“ führt weiter aus, daß die Deutschen härter geworden als es England lieb war, und daß England begonnen hat, die japanische Expansion in Indien, China und der Südsee zu befürchten. Die Schlussfolgerung des Chefredakteurs des „Yamato“ ist, daß der Krieg enden wird, indem eine der alliierten Nationen sich vom Londoner Abkommen zurückziehen wird. „Yamato“ deutet an, daß es nach dem Kriege zu einer Annäherung zwischen Deutschland und Rußland kommen wird und befürwortet ein Bündnis zwischen Rußland, Deutschland und Japan, auf der Grundlage, daß Deutschland und Rußland frei Hand in Asien und Indien bekommen und Japan in China. „Yamato“ veröffentlicht eine Rundfrage, an der viele hervorragende Persönlichkeiten sich beteiligt haben. Als erster äußert sich der Präsident des Abgeordnetenhauses Shimada in einem vorsichtigen Aufsatz, dessen Hauptpunkt ist, daß der Krieg zu Japans Gunsten enden wird, weil er die europäischen Mächte erschöpfen wird. — Zeichnet nenderweise hat sich in Japan keine amtliche Stimme erhoben, um gegen diese englandfeindlichen Ausführungen Front zu machen. Danach scheinen Englands Aktien auch im verbündeten Japan nicht mehr allzu hoch zu stehen. (Etr. Bln.)

Rundschau.

1) Englisches Mangel. (Etr. Bln.) Die von den englischen Militärfabrikanten zur Erledigung großer Aufträge auch in Teden benötigten Kreuzungswollen werden immer knapper, so daß für die noch in Yorkshire vorhandenen Mengen enorm hohe Preise angelegt werden müssen. Dazu kommt jetzt noch die Gefahr für die Verbraucher, daß sie auf absehbare Zeit auch von den überseeischen Märkten den benötigten Rohstoff nicht erhalten.

England wird „parlam.“

Auch in England beginnt man einzusehen, daß die Lebenshaltung zurückgeschraubt werden muß, wenn man imstande sein will, bis ans Ende des Krieges auszuharren. Die Veröffentlichungen, die solchen Gedanken Ausdruck geben, werden sich, denn Englands Stolz und Uebermut hat sich längst gelegt. Als Beispiel lassen wir im Nachstehenden einen Auszug aus einer der jüngsten Nummern einer Zeitschrift, der „Unsere Ersparnisse“ betitelt ist, folgen: „In der gegenwärtigen Zeit“, so heißt es da, „ist Sparsamkeit in der Ernährungsweise unbedingt notwendig. Dies ist vaterländische Pflicht eines jeden britischen Untertanen, sei er reich oder arm. Drei Punkte sind dabei zu berücksichtigen: 1. Wir müssen Geld sparen. Der Krieg kostet täglich wenigstens einen Schilling auf jeden Bewohner Großbritanniens. Diese Kosten können nur dadurch gedeckt werden, daß man spart. Jeder muß dabei mithelfen: die Silberkugeln, die den Krieg entscheiden können, sind aus den Ersparnissen des Einzelnen gemacht. 2. Wir müssen weniger Fleisch essen. Das Handelsdepartement hat uns bereits warnend mitgeteilt, daß die zunehmende Nachfrage der englischen und französischen Heere nach Fleisch und die Verminderungen der Fleischlieferungen eine Herabsetzung des Fleischverbrauchs notwendig machen, wenn eine ungeheure Preissteigerung verhütet werden soll. Das Steigen und Fallen von einem Penny für das Pfund Ochsenfleisch und Hammelfleisch bedeutet einen monatlichen Preisunter-

schied von mehr als einer Million Pfund Sterling für die bürgerlichen Verbraucher unseres Landes. Jeder, der zu viel Fleisch isst, oder es vergeudet, erschwert seinen Mitbürgern das Leben und hindert sein Land, den Krieg fortzusetzen. 3. Wir müssen um die Lebensmittel Sorge tragen. Sie haben bereits eine Preissteigerung erfahren, und falls wir nicht haushalten, wird diese Preissteigerung noch größer werden. Indem wir die richtige Nahrung wählen, die richtigen Mengen und die zweckmäßigste Art, sie zu verwenden, schützen wir andere vor einer Preissteigerung; unser eigenes Geld wird weiter reichen, und wir können sogar etwas von dem „täglichen Schilling“ auf die Seite legen. (Etr. Bln.)

Europa.

1) England. (Etr. Bln.) Die Engländer bekommen den Krieg immer mehr am eigenen Leib zu spüren. Auf den Kriegsschauplätzen wird freilich englisches Blut weiter nach Möglichkeit geschont, so daß die Verbündeten darüber bittere Klage führen, aber der einzelne Engländer wird jetzt doch weit mehr als bisher durch den Krieg aus seiner Ruhe ausgerüttelt. Der Krieg packt den Engländer jetzt mehr an seinen empfindlichsten Stellen: am Geldbeutel und an der Bequemlichkeit. Vor einigen Monaten hat der englische Schatzamtssekretär Montagu im Parlament die Forderung gestellt, daß jeder Engländer die Hälfte seines Einkommens in Form von Steuern oder in Beteiligung an den Kriegsanleihen zur Verfügung des Staates halten müsse. Das Damoklesschwert einer Zwangsanleihe hängt seitdem beständig über der Bevölkerung Englands. Insbesondere wird von der englischen Finanzverwaltung immer energischer der Plan erörtert, die Arbeiter zu zwingen, ihre durch den Krieg hervorgerufenen Mehreinnahmen in Kriegsanleihen anzulegen. Gleichzeitig führt die englische Regierung einen Feldzug gegen den Luxus.

2) England. (Etr. Bln.) Grey hat ebenfot, wie vor einiger Zeit Lansdowne, zugeben müssen, daß nicht alle Versuche der Regierung, zu verhindern, daß erhebliche Vorräte durch die neutralen Länder Deutschland erreichen, gelungen seien.

3) Frankreich. (Etr. Bln.) Die starke Inanspruchnahme von Venzin durch die französische Heeresverwaltung hat die im Lande befindlichen Vorräte stark vermindert. An eine halbige Ergänzung durch Zufuhr aus dem Ausland ist nicht zu denken, da die zum Transport geeigneten Tankschiffe von England in Anspruch genommen werden. Auf Veranlassung der französischen Automobilinteressenten beabsichtigt die französische Regierung, bei England um die Ueberlassung einiger Schiffe zur Deckung des dringenden Bedarfs vorstellig zu werden.

4) Holland. (Etr. Bln.) Die Feststellung zeigt, daß die Exporte nach Holland und den skandinavischen Ländern für Weizen, andere Getreidearten und Getreidemehl leicht von 4 800 000 Tonnen des Jahres 1913 auf 4 800 000 Tonnen im Jahre 1915 stiegen.

5) Schweden. (Etr. Bln.) Im Januar und Oktober waren die vorteilhaftesten Handelsbilanzen zu verzeichnen, die Schweden jemals gehabt hat. Diese Steigerung der Ausfuhr hat den Reedereien einen Gewinn, der sich auf 200 Millionen Kronen beziffert, zugeführt.

6) Schweiz. (Etr. Bln.) Schon in Zeiten des Friedens war in der Schweiz die Frage etwaigen Austritts der schweizerischen Eidgenossenschaft aus dem Lateinischen Münzverein vereinzelt erwogen worden. Tarnals wurden bereits Stimmen laut, daß die Zugehörigkeit der Schweiz zu diesem Münzbunde für sie nicht nur keine Vorteile, sondern sehr viele Nachteile gebracht habe, besonders durch das Abfließen vieler italienischer Scheidemünzen in das Gebiet der Eidgenossenschaft. (In den 90er Jahren wurde festgestellt, daß 40 Prozent der umlaufenden Scheidemünzen italienischen Ursprungs waren.) Die Frage über die Kündigung des Münzvertrages hat jedoch im Frieden ernsthafte Bedeutung nicht erlangt.

7) Österreich-Ungarn. (Etr. Bln.) Sind die Stellungen der Italiener bei Slavija in österreichischem Besitz, so wird naturgemäß auch die Podgora-Höhe unhaltbar. Und dann ist es mit dem Traum von Görz erst recht zu Ende. Italienische Angriffe gegen die Podgora, den

Monte San Michele und bei Monfalcone, sind von den Österreichern abgewiesen worden.

8) Rußland. (Etr. Bln.) Gerüchweise verlautet, daß die Regierung beabsichtigt, eine neue inländische Anleihe aufzunehmen, deren Höhe auf vier Milliarden Mark festgesetzt sei.

9) Italien. (Etr. Bln.) Man will von einer Wafsenhilfe auf dem Balkan nichts wissen, solange England nicht die geforderten wichtigen Zugeständnisse in der Rohlenlieferung und den Frachten macht.

10) Rumänien. (Etr. Bln.) Wie man berichtet, ist der mehrfach erwähnte Getreidekontrakt der englischen Regierung wegen des Ankaufs von 80 000 Waggons rumänischen Getreides zu einem Gesamtpreis von rund 10 Millionen Pfund Sterling unterzeichnet worden. Es ist dazu zu bemerken, daß Rumänien im ganzen für die Ausfuhr 500 000 Waggons Getreide verfügbar hatte, so daß selbst nach Abzug der 80 000 Waggons für England und der früher an Deutschland und Österreich verkauften 50 000 Waggons noch immer sehr bedeutende Mengen Getreide für den Export übrig bleiben.

11) Albanien. (Etr. Bln.) Auch nach Salona fahren die Italiener hinüber, um zu siegen und zu erobern. Heute wollen sie nur noch verteidigen, und die Hinzufügung des Wortes „bis aufs äußerste“ schließt schon die Abnung der Vergeltlichkeit dieser Verteidigung ein. Wenn die lieben Verbündeten nicht zu hart drängten, möchten die Italiener wohl gar am liebsten aufhören, ehe sie in Salona beginnen müssen.

12) Griechenland. (Etr. Bln.) Man scheint entschlossen zu sein, weiteren Drangsalierungen durch die Entente schärfer entgegen zu treten. In diesem Sinne hat neuerdings in London und Paris eine griechische Note überreicht worden.

Afrika.

13) Ägypten. (Etr. Bln.) Die englische Regierung hat in den Vereinigten Staaten 1500 Meilen schmiedeeisernen Röhren im Werte von drei Millionen Mark gekauft, die auf zwei Tansfern nach Alexandria verladen worden sind. Nach einer New Yorker Meldung sollen die Röhren zur Anlage eines riesigen Wasserleitungssystems verwendet werden, das bei der Verteidigung des Suezkanals die englischen Truppen mit Trinkwasser versorgen soll.

Aus aller Welt.

14) Köln. Es ermordete der 30-jährige Bahnarbeiter Küpper seine 20-jährige Frau. Küpper sah seine Frau in Begleitung eines Mannes. Es entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Küpper ein Messer zog und seiner Frau mehrere Stiche in die Herzgegend beibrachte. Der Tod trat sofort ein. Küpper wurde verhaftet.

15) Spandau. Umfangreiche Lebensmitteldiebstähle sind von der Kriminalpolizei aufgedeckt worden. Einer Engrosfirma, die hauptsächlich Lebensmittel vertreibt, verschwanden seit einiger Zeit von ihren Frachtfuhrwerken, die Waren von der Bahn abholten, oder Waren an die Kundschaft abzuliefern hatten, ganze Ballen und Kisten, ohne daß es gelang, der Diebe habhaft zu werden. Da auch große Diebstähle in den Lagerräumen der Firma vorkamen, so stellte die Kriminalpolizei Ermittlungen an, die dazu führten, daß mehrere Kutscher und Hausdiener verhaftet und in Untersuchungshaft gebracht wurden. Weitere Verhaftungen von Personen, die in die Diebstähle mit verwickelt sind, stehen bevor.

16) Kopenhagen. (Etr. Bln.) Es wurden in letzter Zeit 10 Schiffe der dänischen Handelsflotte teils an andere schwedische, teils an dänische und norwegische Reedereien verkauft. Der erzielte Preis ist um mehrere hundert Prozent höher als der nominelle Wert.

17) London. (Etr. Bln.) Es wurde ein Ausfuhrverbot für Früchte erlassen. Unter dieses Verbot fallen Äpfel, Orangen und Trauben, Bananen jedoch nicht.

18) Lyon. (Etr. Bln.) Auf der Mustermesse in Lyon werden etwa 500 Aussteller vertreten sein. Das sind nicht einmal so viel, wie sie ein einziges der zahlreichen Messen in den Häusern der Leipziger Messe sagt.

Unser Mädchen.

8.

Grüße auch Tante und die beiden Onkels, und ich umarme dich tausendmal

Dein Heinz.

„Den Tintenleck habe ich extra gemacht, ihn ist ein dicker Kuss.“

Dein Heinz.

„Bitte Herzensmädchen, bitte komm jetzt wieder, ich will auch immer artig sein und nicht mehr immer tanzen und wenn du da bist, heiraten wir dich sofort und küssen dich mausetot.“

Der Kuss ist von mir!

Dein kleiner Otto.

Meinem ist größer wie dem Heinz seinem.“

Tante Julia lehnte sich zurück in ihren Stuhl und lachte, daß ihr die Tränen über die Wangen liefen, und Onkel Ernst mit der Zeitung in der Hand in der Türe der Veranda erschien, um sich nach der Ursache der plötzlichen Heiterkeit zu erkundigen.

Dann lachte auch er. Mädchen aber war die Stufen hinunter in den kleinen Garten geschritten, um nicht zu zeigen, wie heiß ihr die Tränen aus den Augen stürzten.

„Wie nahe es ihr geht, Ernst“, sagte das alte Fräulein. „Die Trennung von den Knaben hat einen tiefen Schnitt in ihr Leben gemacht, und da sie sich körperlich noch immer nicht ganz von ihrer Krankheit erholt hat, so ist dieser Seelenkummer geradezu Gift für sie.“

Onkel Ernst richtete seine guten Augen nach der Stelle, wo Mädchen unbeweglich stand und auf den See hinausblinnte.

Sie ist ihm lieb geworden wie Erich selbst, seit jenem Augenblicke, da der Pflegeohn am Tage nach jenem Unglücke auf dem Bienenweide mit geistlichem Antlitz und glühenden Augen von der Villa zurückkam und gesagt hatte, er habe keine Braut mehr und er wünsche niemals gefragt zu werden, warum dies so sei.

Bald darauf waren die Knaben auf Almas Befehl abgeholt worden und laut weinend davongefahren, Mädchen aber war in ein wochenlang dauerndes Fieber gefallen.

Immer seit jenem Tage ist es dem alten Manne, als habe er dem Kinde gegenüber etwas gutmachen.

Er umgibt sie mit allen möglichen Aufmerksamkeiten, verwöhnt und verhätschelt sie und hat nur einen Wunsch, den, sie ganz in seiner Nähe behalten zu dürfen.

Oft spricht er mit Tante Julia über diesen Wunsch, der dann festere Gestalt annimmt, und in den Erichs Name immer verflochten ist.

Aus dem Schwarzwald waren die drei, sobald Mädchen reisefertig war, nach der Schweiz gereist und Erich zurück nach Köln.

Im Sommer wollten sie tiefer in die Berge und für den Winter wieder zurück in die Heimat.

Durch Reisen und Zerstreuungen hoffen die beiden alten Leute, das Gemüt des jungen Mädchens abzuweichen von dem Grausen der vergangenen Ereignisse und die Erinnerung an den schauerlichen Tod, der ihr so nahe war, zu verwischen.

„Nur mal dem Jung, dem Erich, schreiben, daß er kommt!“ sagt Onkel Ernst und sieht schmurgelnd zu seiner Schwester hinüber.

„Wir sind zu alt für das Kind, er wird sie schon wieder froh und heiter machen. Wollen wetten darauf, Julia.“

„Um was denn, Alter?“

„Bist doch eine habgierige alte Person, Julia, mußt immer gleich im voraus wissen, was der Preis ist — na — wetten wir also um — na — um ein neues Seidenkleid.“

„Eigentlich brauch' ich keins.“

„Nur zufrieden, Alte. Du wirst es brauchen, heiratest vielleicht selber noch, du weißt, wenn alte Schwestern brechen, dann ist's ein großes Feuer — hast dann auch gleich was als Fußsteuer von mir.“

Damit klopfte er der lachenden Schwester auf den Rücken, stellt sich in die Türe der Veranda und ruft dann hinunter:

„Mädchen — he, Mädchen! Wie wär's, wenn wir beide nach den Juwelierladen gucken?“

Mädchen läßt es sich nicht zweimal sagen; zehn Minuten später kommt sie mit Hut und Sonnenschirm die Haustreppe hinunter, und beide gehen Arm in Arm in die tiefer gelegene Stadt.

Es sind viele Menschen auf den Straßen; Montreux ist überfüllt von Fremden, und mit Hotels und Bissen ganz besetzt.

Jebermann sieht auf den alten Herrn und das schöne, junge Mädchen, einer macht den andern darauf aufmerksam und die Vorübergehenden wenden sich nach ihnen um.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Heberfall. Auf eine Verkäuferin ist in einem Laden zu Charlottenburg ein Raubüberfall verübt worden. In dem Hause befindet sich ein Korsettgeschäft, in dem die Verkäuferin Emma Schiller als Verkäuferin angestellt ist. Als die Verkäuferin allein im Laden war, erschien ein Mann und versuchte, die Angestellte in ein Gespräch zu verwickeln. Plötzlich fiel er dann über sie her, warf sie zu Boden und würgte sie am Hals. Ohne Zweifel hatte er es auf die Kassen abgesehen. Als die Heberfallene in Hülfe rief, sah er seinen Plan vereitelt; er ergriff die Flucht und entkam.

Brand. Ein Feuer in der Zuckerfabrik Ruffig (Vöhl), das vermutlich durch Selbstentzündung von Ölen entstand, richtete erheblichen Schaden an. Er beziffert sich nach vorläufiger Schätzung, auf über vier Millionen Mark, außer dem Fabrikgebäude noch große Mengen Zucker, verbrannten und sämtliche Einrichtungsgegenstände und Maschinen durch Feuer oder durch Wasserschäden vernichtet wurden. Ein Mädchen ist bei dem Brande ums Leben gekommen; etwa 800 Arbeiter sind einstellenden Beschäftigungslos geworden.

Die Gnädige. Das altmärkische Städtchen Seehausen hatte an jeden Soldaten, der aus Seehausen stammt, in Weihnachtspaket gesandt. Wie sehr sich unsere braven Soldaten darüber freuen haben, beweisen die zahllosen und oft sehr rührenden Dankesbriefe, die dem Magistrat zugegangen sind. Dabei kommen manchmal ganz drohliche Mitteilungen und auch Adressen heraus. So schrieb ein besonnen höflicher Grenadier, der sich anscheinend über die Person des Magistrats nicht ganz im Klaren war: „An den Magistrat und seine gnädige Frau in Seehausen, Altmark.“

Heren. Diese nun „erwiesene Tatsache“ wird von allen denen, die mit daran gezeichnet haben, zur großen Befriedigung gereichen. Die Kühe eines im Felde stehenden Landwirts gaben plötzlich keine Milch mehr. Sie wurden verkauft und neue angeschafft. Doch das gleiche Mißgeschick, der Stall war und blieb verheert. Schließlich ergab sich der Vater im Stalle auf die Lauer. Nach vielwöchentlichem Warten erschien eine Gestalt, ließ sich nieder und fing in aller Gemütsruhe zu melken an. Der Wächter sprang hervor und packte die gefährliche „Gehe“, eine Nachbarsfrau.

Abenteuer. Auf dem großen Viadukt außerhalb der Lokomotivremise des Hauptbahnhofes Zürich blieb ein Zug der Appenzel-Aargau-Linie stehen, weil der Sandapparat der nassen Schienen in der Kurve nicht funktionierte. Der Lokomotivführer beauftragte darum den Heizer, etwas Sand auf die Schienen zu streuen. Während der Heizer diese Arbeit verrichtete und der Führer sich bemühte, die Maschine vorwärts zu bringen, schleuderte diese plötzlich einen Es scheint, daß der Heizer dabei erschrocken und ausweichen wollte. Er fiel, ohne, daß der Führer es merkte, von dem geländerten Viadukt in die Drähte einer Telephonleitung hinunter. Zu seinem nicht geringen Erstaunen sah der Führer nach einigen Suchen den vermißten Arbeiter unten in den Drähten hängen. Der Fallende hatte so viel Geistesgegenwart, im Sturze die Drähte zu fassen. Während er in solch schlimmer Situation verharrte, hörte unter ihm auf dem Marauer Geleise ein Rangierzug an. Der in den Drähten Schwebende wurde bemerkt; man klappte so zu ihm hin, daß er zwei Meter hoch aus den Drähten abspringen konnte, worauf der Verrettete den Viadukt hinaufkletterte und droben wohlgenut seine auf ihn wartende Maschine bestieg.

Gerichtssaal.

Doppelhe. Wegen Doppelhe verurteilte die Strafkammer in Schneidemühl die Frau Gorchynski aus Charlottenburg zu sieben Monaten Gefängnis. Sie hatte sich im Kriegsausbruch mit dem bereits verheirateten Monsieur Kasimir Gorchynski aus Posen Kriegstrauben lassen, wobei dieser mit Wissen der Frau die Papiere seines nach Mexiko ausgewanderten Bruders benutzte. Die Tat kam als Tageslicht, als beide Ehefrauen die Kriegsfürsorge in Anspruch nahmen. Gorchynski selbst ist bereits vom

Kriegsgericht zu achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Waldfleisch. Der während des Krieges eingetretene Mangel an Wild- und Schweinefleisch hat erfindungsreiche Köpfe zur Aufstöberung von allerlei Surrogaten veranlaßt. In Leipzig-Eutritzsch gründeten vier Kaufleute eine Konfervenfabrik „Ambra“, in der sie verschiedene Wurstsorten, darunter eine „Spartawurst“-Sorte, und einen Fleischsalat „Ambra“ unter teilweiser Verwendung von Waldfleisch herstellten. Auf den Dosen, welche die Wurst enthielten, war die Wurstsorte in großen Buchstaben bezeichnet, während ein kleingedruckter Zusatz besagte, daß die Ware auch Fleischfleisch enthielt. Das Nahrungsmittelamt sah in diesem Vorgehen eine Nahrungsmittelfälschung und erstattete gegen die vier Inhaber der Firma „Ambra“ und gegen drei ihrer Reisenden Anzeige. In der Verhandlung vor der Strafkammer kamen auch zwei Sachverständige zu Wort, von denen der eine die Angeklagten für strafbar im Sinne der Anklage bezeichnete, während der andere ihr Vorgehen für unbedenklich erklärte. Das Gericht war ebenfalls der Meinung, daß die Deklaration auf den Dosen genügt habe und daß die Angeklagten jedenfalls nicht einen Betrug des Publikums beabsichtigt hätten, so daß gegen alle Angeklagten Freisprechung erfolgte.

Vermischtes.

Parlamentärschlage. Der bekannte, 1870 verstorbene Literaturhistoriker Uhde, der 1870 im Felde war, will folgende Geschichte von einer „unmittelbar beteiligten Persönlichkeit“ gehört haben: Als die Franzosen in Sedan die weiße Flagge aufzogen, sollte preussischerseits ein Parlamentär in die Festung entsandt werden, wozu Oberstleutnant Bronsart von Schellendorf bestimmt war. Schon sitzt der Reiter zu Pferde. Neben ihm hält der reglementsmäßige Trompeter, aber noch fehlt das Wichtigste, die Parlamentärschlage! Auf dem Hügel, von dem aus König Wilhelm dem Verlaufe der Schlacht zugehört hat, war kein Leinwandstück, sämtliche Taschentücher werden schnell beiseite; alle sind von bunter Seide. Ehe eine Stafette ins nächste Dorf oder auf Schloß Bellevue gelangen konnte, wo der König Quartier genommen hatte, waren mindestens anderthalb Stunden vergangen. Alles ist ratlos. Plötzlich entdeckt einer der Anwesenden am Fuße des kleinen Hügel einen jenseits der Fürstlichen nachziehenden Küchenjungen, in dem der Koch hantiert. Ein „Gefunden!“ erschallt, der glückliche Finder läuft hinunter, entretet dem vor Schreck schier erstarrten Koch die rechte, weiße Schürze und fliegt den Berg wieder hinauf, seine Tropsche in der Hand. Unter allseitigem herzlichen Lachen wird das kostbare Stück an einem langen Stoch befestigt und nun konnte Oberstleutnant Bronsart seine Mission antreten — in der Hand sein weißes Banner.

Napoleons Mutter. Die Mutter Napoleons verbrachte ihre drei letzten Lebensjahre in einer Dachkammer in der dritten Etage des Palazzo Pamphili in Rom. Eine ihrer Schwiegertöchter war Herzogin von Oesterreich und Großfürstin von Parma und Guastalla, eine andere hatte den König von Württemberg zum Vater. Alle hatten die alte Frau verlassen, selbst ihre Schwägerin, die sich darauf beschränkte, ihre Existenz zu sichern. Der Kardinal Fesch und der Prinz von Canino hatten ihre Besuche bei ihr eingestellt; ihre einzige Gesellschaft war eine Wärterin und ein Diener. Letzterer, mit Namen Gioachino Ploggia, kam eines Tages auf den Gedanken, die Alte für Geld sehen zu lassen. Er setzte sich zu diesem Zwecke mit einigen Hotels in Verbindung, die die Fremden zu ihm schickten und dafür eine Vermittlungsgebühr erhielten. So war Laetitia Ramolino eine Sebenswürdigkeit der ewigen Stadt geworden. Sie starb während einer dieser Vorstellungen und ihr herzloser Gioachino dürfte vielleicht der Einzige gewesen sein, der die Ärmste aufrichtig bedauert hat.

Haus und Hof.

Milchmenge. Die Milchmenge kann durch Tränke und Fütterung erhöht werden, doch muß man auch die

Nebenwirkungen beachten. So erhöht stärkere Wasseraufnahme den Stoffwechsel und damit auch die Milchabsonderung, doch wird die Milch etwas ärmer an Trockenmasse. Die Zufuhr an Wasser in wasserreichen Pflanzen ist die beste. Kleine Gaben von Salz, etwa 8 Gramm auf 100 Kilogramm Lebendgewicht, steigern gleichfalls die Milchmenge, doch soll das Vieh diese Gaben nicht ständig erhalten.



Die Grenzlinie (—) zwischen deutscher und österreichischer Verwaltung in Polen.

Geflügel. Die Ernährung läßt im Winter meistens recht viel zu wünschen übrig, da man den Tieren oft ungenügendes Futter gibt, es zur unrichtigen Zeit reicht (z. B. Körnerfutter am Morgen) oder endlich es in eiskaltem oder gar gefrorenem Zustande den Tieren hinstellt und es ferner nicht für nötig hält, gefrorenes Trunkwasser durch neues zu ersetzen. Morgens, wenn Kropf und Magen der Tiere leer sind, so daß letztere sehr gierig über das Futter herfallen, muß man den Tieren leicht verdauliches Futter geben z. B. Kartoffeln, Kleie, Brot bezw. Reis- oder anderes Futtermehl, ferner Gemüse- und Fleischabfälle, sowie Eierschalen. Diese Sachen werden mit warmem Wasser oder Spüllicht, Milch oder Molken zu einer breiig-bröckeligen Masse zusammen getrocknet und in noch warmem Zustande verabreicht und bei kaltem Wetter im Stalle selbst oder in einem geschützten Vorplatz. Kartoffeln allein sind nicht nahrhaft genug. — Mittags kann man Körner oder Küchenabfälle, auch Runkelrüben oder nochmals das vorgenannte Futter reichen. Es ist namentlich im Winter zweckdienlicher, das Geflügel in kleineren Portionen mehrere Male am Tage zu füttern, als größere Futtermengen auf einmal zu verabfolgen, weil die Ueberreste vom Geflügel verunreinigt werden, bald erkalten und gefrieren. — Am Abend gibt man auf jeden Fall harte, trockene Körner, weil diese die Nacht hindurch die Verdauungswerkzeuge beschäftigen und dadurch der Geflügelkörper warm erhalten bleibt. Als Körnerfutter eignen sich alle Getreidearten, zu Winterfutter aber besonders die fettreichen, wie Mais, Weizen und Hafer. Gänse erhalten mehr Kartoffeln und Rüben, abends jedoch ebenfalls Körnerfutter.

Milchfieber. der Kühe ist eine Krankheit, welcher besonders die Milchkühe unterworfen sind, namentlich diejenigen, welche in guter Fütterung stehen und beständig im Stalle gehalten werden. Sie zeigt sich in Gestalt von Fieberanfällen, verbunden mit Euteranschwellung und Abnahme der Milch. Es ist gut, die Tiere warm zu halten und von Zeit zu Zeit auf dem ganzen Körper Reibungen mit Strohwisch anzuwenden. Ein Trank auf 15 Gramm Arnikaabläuten, 30 Gramm Kamillenblumen und 15 Gramm Baldrianwurzel, welche man mit siedendem Wasser übergießt, eine Zeit lang ziehen läßt und dann abfiltriert, soll sehr wirksam sein. Außerdem muß man am Euter warme Waschungen mit Hollunderblütenaufguss machen. Dabei muß man sich jedoch hüten, das Tier zu erkälten; man muß es gut zudecken und das Euter nach den Waschungen immer abtrocknen. Kühe sollen vor dem Kalben gutes Heu, aber kein Mastfutter erhalten.

Der Lohn des Verrates.

I.

Eine Erzählung vom italienischen Kriegsschauplatz. Von Matthias Planck.

Die kleinen Dörfer des Vedrotales waren wie ausgetrocknet. Die Motten leuchteten wohl noch ebenso grün, in Häusern in dem herrlichen Seitental, das nach Storo führte, sahen genau noch so freundlich aus, aber die Bewohner hatten diese Heimstätten, in denen sie viele Jahre in Frieden gelebt hatten, wenn auch die verschiedenen politischen Strömungen hier manchmal laut geworden waren, verlassen.

Nur vereinzelte Vogelstimmen waren zu hören und ab und zu der Schrei eines Raubvogels, der sich eben auf eine Beute stürzte.

Const herrschte überall die Stille, die sonst nur in dem Stillesrieden einsamer Täler zu finden ist.

Die gigantischen Felsblöcke des Monte Vori, des Monte Sordra und des Monte Croina schauten stumm herab; sie hatten mit zugehört, wie eines Tages hörte die Menschen, Frauen und Kinder, und die noch vorhandenen wenigen alten Männer fortgeschoben waren. Die Zungen und Stimmen waren schon früher abgerufen worden. Der Krieg! —

Der einstige Bundesgenosse, der durch feierliche Versätze seit dreißig Jahren mit Österreich verbündet war, hatte in schamlosem Verrat den Freund überfallen in dem Augenblick, da er des Glaubens gewesen war, ihn als einen ermatteten geschwächten Gegner ohne große Opfer besiegen zu können.

Wie ein Schafal, wie ein Rasgeier, hatte Italien gehandelt, das in Österreich nur noch eine Leiche zu finden gewohnt hatte.

Aber die, welche für dieses beispiellose Verbrechen in der Weltgeschichte verantwortlich sind, hatten den Schrei der Verachtung und des Jörnens nicht gehört, der einstimmig im ganzen österreichischen Lande laut geworden war, so daß der Wiberhall auch noch in dem einzig treuen Bundesgenossen, in Deutschland, kräftig nachhallte.

Und die trogigen Gestalten mit den sonnenverbrannten Gesichtern in der grauen Uniform der österreichischen Alpenjäger sahen nicht so aus, als vermochten sie nicht auch dem Angriff eines an Zahl weit überlegenen Gegners zu widerstehen.

Die Augen der kleinen Schar, die sich eben im Gebirgsstal zeigte, flogen die Höhen empor, ob sich nirgends ein verdächtiges Zeichen sehen ließ, glitten über die mit Gestrüpp bewachsenen Hänge hin und schauten die Passstraße entlang. Die Karabiner hielten die Krieger auf dem Marsche stets schußbereit.

Die Kreuzung, die nach Reggera und Senzuno führte, war schon erreicht. Während im Rücken der einsamen Truppe der Felskopf des Monte Vori ein leichtes Rot, den Widerschein des Abenddämmers, aufwies, hingen in die Felswände der gubidiarischen Alpen die Schatten der niederfallenden Nacht herein.

Führer der Truppe war ein noch blutjunger Offizier, über dessen Lippen kaum ein Partflaum zu sehen war; aber die Zähne verrieten trotzdem ein stolzes Selbstbewußtsein. Ferd. Scheibhader war ein Sohn dieses Landes, das

nun Italien als billige Beute zu rauben gedachte; sein Vater hatte auch schon gegen diesen gleichen Feind gekämpft.

Die dunkeln Augen mit den buschigen Brauen, die hohe Stirn und die etwas hakenförmig gekrümmte Nase verrieten Entschlossenheit, die auch vor dem Tode nicht zurückschreckte.

Und seine 12 Begleiter, meist ältere Soldaten mit ungepflegten Bärten und mit knochigen Gesichtern, schienen das zu wissen.

Sie hatten auch eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe, nämlich dieses Tal gegen einen feindlichen Angriff zu sichern, und bei einem vielleicht möglichen Versuch eines Truppeneinfalles raschste Meldung zu bringen.

„Wir werden eben noch die Hütte des Calbaner Pietro erreichen; dort sehen wir die Passstraße weit hinunter und werden dabei auch vor einem Ueberfall geschützt sein.“

„Es müßte schon jemand die Wand des Monte Porinna überklettern können“, war eine Antwort darauf. Nur ein paar kurze Bemerkungen fielen noch; sonst aber stimmten sie dem Vorschlage des Führers zu.

Und bald tauchte eine aus Felsen gebaute Hütte auf, die mit einem fast flachen Dache bedeckt war. Sie hing wie ein Vogelnest dicht an einer Felswand.

Die Schatten der einbrechenden Nacht füllten nun auch schon die Passstraße.

„Den Calbaner Pietro werden wir ja wohl nicht mehr antreffen.“

„Nein! Der war gewiß unter den ersten, die nach Storo zogen, um dort zu den Italienern zu gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Friedr. Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Febr. 1924.

empfehlen in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen, — Unterjacken
Socken, Strümpfe, Strickwolle
Handschuhe — helblinden — Holenträger
Westen, Arbeitswämme
Orden — Ordensbänder.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen

Rauch-Utensilien und Tabake

Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel

Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u. Wurst etc.

Geldböden

Gelpapier, Geldkisten, sowie alle Bedarfsartikel für den Feldpostversand

Literatur: Neclam-Universal-Bibliothek, Komet-Roman, Kutschers Bilderschatz, Köhlers neuer Plottenkalender, Das Kriegstagebuch des Johannes Kraft etc. empfiehlt

Cigarrenhaus **A. Beysiegel**

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Beitrag:

1. Beschlagnahme und Bestandshebung von Web- und Wirkwaren,
2. Beschlagnahme und Bestandshebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für Heer, Marine und Feldpost,
3. Preisbeschränkungen im Handel mit Web-, Wirk- u. Strickwaren,
4. Bestandshebung von tierischen u. pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarnen

sind am 1. Februar 1916 Bekanntmachungen für den Festungsbereich Mainz erlassen worden. Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.



Männer-Gesangverein

Erbenheim.

Unserem Ehrenmitgliede Herrn **Carl Weiß** und seiner Gemahlin **Lina** geb. **Steiger** zu seiner heutigen silbernen Hochzeit die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Der Vorstand.



Turn-Verein

E. B.

Deutsche Turnerschaft.

Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche unserem langjährigen Ehrenmitgliede **Carl Weiß** und dessen Ehefrau, geb. **Steiger**.

Der Vorstand.

Kinephon

Moderne Lichtspiele

Wiesbaden, Tauhausstr. 1.

Spielplan v. 1.—4. Febr. 1916

2 hervorragende nordische Kunstfilm!

Die letzte Nacht!

der Roman einer grossen Liebe in 3 Akten mit der bedeutenden Künstlerin **Ella Hansen** in der Hauptrolle.

Doritt Weixler, der Liebling des Publikums in dem grossartigen Lustspiel

Fräulein Tollheit

ein humoristischer Sensationsfilm in 4 Akten.

Die neuesten Kriegsberichte von allen Fronten.

Wir erlauben uns von **Neuem** auf unsere Zehnertkarten aufmerksam zu machen, welche unbeschränkt gültig und erheblich billiger als die Tageskarten sind.

Schöne Wohnung

2—3 Zimmer mit Zubehör im 1. Stock per sofort od.

später zu vermieten. Näh.

im Verlag.

Suppen-Würfel

100 Stück Mark

500 " "

1000 " "

Eier-Ersatz (ein

25 Stück Beutel Mark

50 " "

100 " "

Voll-Kaffee-Ersatz, Mo

1 Pfd. in 1/2 Pfd. Pack. Mark

8 " "

Verband ab Leipzig durch

nachnahme.

Nährmittelhaus „Germ

Leipzig-Möckern.

Auch sehr lohnend für Hau

Düngemittel

(Waggon eingetr.), Ru

salze (Kopfsänger) 1 1/2

auf 100 Ruten, per

Mark 7.50, Kalkmehl

mehl 1 1/2 — 2 Ctr. auf

Ruten, p. Ctr. 6.50.

lethweise, Ziel ob. 2 1/2

10 Ctr. ab per Ctr. 2

Rabatt.

Carl Zif, Wiesbad

Dohheimerstr. 53/101

1 Zimmer u. Kü

zu vermieten.

Wiesbadenerstr. 1

Die Ware wird täglich knapper und teurer!

Nur durch aussergewöhnlich billige und frühzeitige grosse Einkäufe und unsere augenblicklich ganz gewaltigen Vorräte sind wir in der Lage, unsere Kundschaft

noch aussergewöhnlich billig zu bedienen.

WEISSE WAREN

welche im Februar besonders gern gekauft werden, haben wir auch in diesem Jahre in ganz grosser Auswahl auf Lager genommen und stellen dieselbe von



Mittwoch, den 2. Februar



an zum Verkauf.

Es bietet sich hiermit noch eine günstige Gelegenheit,

Damen- und Kinderwäsche
Weiss- und Baumwollwaren
Handarbeiten, Schürzen, Korsetts

Modewaren, Stickereien, Spitzen
Vorhänge, Gardinen, Teppiche
Kleiderstoffe u. Seidenstoffe

auch für späteren Bedarf noch sehr vorteilhaft einzukaufen und empfehlen wir dringend, diese günstige Gelegenheit zu benutzen.

Leonhard Tietz

Mainz
Akt.-Ges.